

Info

nummer | 1 | 2019

aut. architektur und tirol
lois weizenbacher platz 1
6020 innsbruck, austria
www.aut.cc

ausstellung **and: intra space & head in a cloud**

Zwei unabhängig voneinander entstandene, experimentelle Ausstellungsprojekte, die die Beziehung zwischen virtueller und physischer Raumwahrnehmung untersuchen.

vortrag **vera bühlmann**

Ein Vortrag der Schweizer Architekturtheoretikerin über gegenseitige Bezüge zwischen Virtualität und (Nicht-)Orten des Transits.

vortrag **karin harrasser**

Ein Vortrag der Medien- und Kulturwissenschaftlerin über widerstrebende Perspektiven auf die technische Erweiterbarkeit des Körpers.

performance **esther balfe und christina jauernik**

In ihrer Performance treten die TänzerInnen Esther Balfe und Christina Jauernik in unmittelbare Interaktion mit der im aut gezeigten Rauminstallation INTRA SPACE.

ausstellung

and

11. jänner bis 22. februar

intra space & head in a cloud

do	10. 01. 19	19.00 Uhr	ausstellungseröffnung „AND: intra space & head in a cloud“
			einführende worte Arno Ritter (Leiter aut), Christina Jauernik, Valerie Messini
do	17. 01. 19	19.00 Uhr	vortrag Vera Bühlmann „Für eine domestische Architektur, oder: wie lässt sich mit ‚Elementen‘ konstruieren, die ‚neutral‘ sind? Ein Versuch, Virtualität und (Nicht-)Orte des Transits in gegenseitigen Bezug zu setzen“
do	24. 01. 19	19.00 Uhr	diskussion Christina Jauernik, Wolfgang Tschapeller, Valerie Messini, Damjan Minovski „Über die Zukunft des Virtuellen im Realen“
do	31. 01. 19	19.00 Uhr	vortrag Karin Harrasser „Parahumane Verkörperungen. Über riskante Verbindungen“
do	07. 02. 19	19.00 Uhr	performance Esther Balfe & Christina Jauernik „INTRA SPACE – Otherness (Attentional Forms)“

christina jauernik

geb. 1985 in Graz; Studium der Kunst und Architektur an der Akademie der bildenden Künste in Wien und der Universität der Künste in Berlin sowie des zeitgenössischen Tanzes und der Choreografie an der Hogeschool voor de Kunsten in Amsterdam und dem Dartington College of Arts (UK); seit 2015 Dissertantin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des künstlerischen Forschungsprojekts INTRA SPACE am Institut für Kunst und Architektur, Akademie der bildenden Künste Wien; seit 2018 Senior Scientist am Institut für Kunst und Architektur, Akademie der bildenden Künste Wien

2006 Dancweb Scholarship ImPulsTanz Festival, IMPACT13 Zollverein Essen; 2015 Margarete Schütte-Lihotzky Stipendium; 2016 START Stipendium für Architektur und Design des BKA, 2017 Ersatzprojekt MAK Schindler Stipendium

wolfgang tschapeller

geb. 1956 in Dölsach/ Osttirol; Ausbildung zum Tischler; Architekturstudium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und an der Cornell University in Ithaca, N.Y.; seit 1993 Architekturbüro in Wien; seit 2005 Professur an der Akademie der bildenden Künste Wien; seit 2012 Vorstand des Instituts für Kunst und Architektur

Projekte u. a. 1998 – 2010 Serie BVA 1, 2, 3, 4 zum BVA Gebäude, Wien; 2006 Europäisches Kulturzentrum, Aachen; Musiktheater, Linz; 2012 Erweiterung der Universität für angewandte Kunst, Wien; 2014 Science Center, Belgrad; 2014 – 2016 Fine Arts Library der Cornell University; 2015 – 2017 Projektleiter FWF-PEEK Forschungsprojekt INTRA SPACE, Akademie der bildenden Künste Wien

Die Ausstellung AND präsentiert zwei unabhängig voneinander konzipierte, experimentelle Arbeiten, welche die Bedeutung und Funktion von virtuellen und physischen Räumen untersuchen. Der Aufbruch in die Virtualität, den DenkerInnen, DesignerInnen und KünstlerInnen schon seit den 1960er Jahren thematisierten, wird mit modernen technologischen Mitteln umgesetzt. Die installierten Arbeiten geben Einblick in aktuelle, experimentelle architektonische Forschungs- und Entwurfsprozesse. Im Zentrum stehen auditive und visuelle Sinneserfahrungen, die virtuelle Welten als interaktive Wahrnehmungsräume für den menschlichen Körper in Echtzeit erfahrbar machen.

Gezeigt werden Rauminstallationen von Valerie Messini und Damjan Minovski (2MVD) sowie von Christina Jauernik und Wolfgang Tschapeller mit dem Projektteam von INTRA SPACE.

Die BesucherInnen changieren zwischen Akteur- und Betrachterpositionen, können in das Geschehen eingreifen und zum bestimmenden Faktor für das Erlebte werden. Der eigene Körper

fungiert als „Schwellenzone“, als sensitives, empfindsames Wahrnehmungsorgan. Die Grenze zwischen realen Räumen, virtuellen Architekturen und der eigenen Körperwahrnehmung wird unscharf und provoziert „Spekulationen“ über das Verschmelzen von Körper mit / zu Technologien und Realitäten mit / zu Virtualitäten.

Analog zu „The Powers of Ten“¹ (1968 – 77) der ArchitektInnen Ray und Charles Eames, dem „TV Helm“² (1967) des Bildhauers und Architekten Walter Pichler, Stanislaw Lems sowie Andrei Tarkovskys Science-Fiction Roman und Verfilmung „Solaris“ (1961 / 1972), „Der überreizte Körper als Infrastruktur“³ (1994) des Philosophen Paul Virilio, Architekturhistoriker Georges Teyssots „The Mutant Body of Architecture“ (1998), „L’Intrus“⁴ (2000) des Philosophen Jean-Luc Nancy, Biologin und Wissenschaftsphilosophin Donna Haraways „Companion Species“⁵ (2003) und „Leviathan“ (2012) der ethnographischen Filmemacher Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor werden ein technisch durchdrungenes Wesen, veränderte Wahrnehmungsmöglichkeiten, Identitätskonstruktionen und Körper in Bewegung verhandelt und betrachtet.

Dynamische Formen der Interaktion werden erforscht, indem reale Körper in virtuelle Landschaften und virtuelle Figuren in reale Räume projiziert werden. So ergibt sich eine Verschränkung zwischen Virtualität und Materialität, eine Komposition zweier Ansätze, die den menschlichen Körper als Ausgangspunkt und Vermittler betrachten. In virtuellen Raumerfahrungen am eigenen Körper, zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen virtueller Illusion und dinglicher Welt, werden Subjektpositionen multipliziert, verlagert, geteilt und in-Bewegung-gesetzt, wodurch Perspektiven,



valerie messini

geb. 1986 in Bozen (IT); 2004 – 2011 Studium der Architektur an der Universität für angewandte Kunst Wien (Studio Wolf D. Prix); seit 2011 selbstständige Tätigkeit im Bereich Architektur und digitale Kunst; 2011 Ausstellungsarchitektur, Österreichischer Pavillon in Venedig (mit Eva Schlegel und Markus Schienwald); 2011 Coop Himmelb(l)au, 2012 Stiefel & Company Architects, 2013 – 2014 Flying Elephant Studio und Snøhetta; seit 2010 Eva Schlegel (Installationen und Kunst-am-Bau-Projekte); 2014 – 2016 Mitglied des Architekturkollektives SeMF, Wien; seit 2013 Universitätsassistentin am /studio3 – Institut für experimentelle Architektur, LFU Innsbruck; seit 2017 staatlich befugte Ziviltechnikerin; aktuell Zusammenarbeit mit Damjan Minovski unter dem Namen 2MVD

2012 Tische-Stipendium, BKA; 2014 Hilde-Zach-Kunstförderstipendium der Stadt Innsbruck; 2016 Hans-Hollein-Projektstipendium für Architektur und Design, BKA

1 „The Powers of Ten. A Film Dealing With the Relative Size of Things in the Universe and the Effect of Adding Another Zero“ (16mm, Farbe, Ton, 7:53 min)

2 „TV-Helm“ oder „Das tragbare Wohnzimmer“ (Mixed media, 59 x 120 x 43 cm)

3 Paul Virilio: Die Eroberung des Körpers. Vom Übermenschen zum überreizten Menschen. Fischer Taschenbuch, 1996

4 Jean-Luc Nancy: Der Eindringling, L’Intrus. Das fremde Herz. Merve, 2000

5 Siehe auch: Donna Haraway: Story Telling for Earthly Survival (Film von Fabrizio Terranova, 2016)



Identitäten, Objekte und Subjekte zu oszillieren beginnen.

Was findet man in der Virtualität? Noch mehr Dichte, oder endlich Leere? Unser Alltag scheint von Hypereffizienz, Gleichzeitigkeit und Ortlosigkeit durchsetzt. Die stete Ausbreitung des virtuellen Raumes beeinflusst die Wahrnehmung des physischen bzw. des gebauten Raumes. Was sind die möglichen Auswirkungen der Virtualisierung auf das architektonische Denken und die Raumproduktion? Schreiben wir die derzeitigen technologischen und wissenschaftlichen Entwicklungen weiter wie bisher, stellt sich die Frage, welche Rolle die Architektur unter diesen Voraussetzungen spielen wird.

„Understanding Media: The Extensions of Man“ (1964) des Medientheoretikers Marshall McLuhan, der immersive Helm „Head-Mounted-Display“ (1968) zur Simulation dreidimensionaler Umgebung des Ingenieurs und Pioniers der Computergrafik Ivan Sutherland oder auch „Das aufblasbare Büro, für temporäres Arbeiten an den verschiedensten Orten“ (1969) des Architekten Hans Hollein nehmen diese Entwicklung vorweg. Sie sind freidenkerische Erweiterungen des Raums und markieren jenen Quantensprung von der physischen in die virtuelle Welt. Sie behandeln weniger die Psyche des Einzelnen als vielmehr eine Suche nach einer neuen Definition für Raum.

Ist es eine der Aufgaben unserer Zeit, im endlosen virtuellen Raum Momente der Ruhe zu schaffen? Werden sich die Architektur und der Umgang mit unseren Körpern soweit verändern, dass beide Bereiche möglicherweise symbiotische Beziehungen eingehen und damit ihre traditionelle Rolle aufgeben oder vertauschen werden? Muss man

die Architektur körperhafter, wie einen „lebenden“ Organismus denken, oder wird unser Körper zunehmend architektonisch wie technisch gestaltet und damit die Raumproduktion eine neue Bedeutung bekommen? Wird der Körper zu einem Phänomen territorialen und technologischen Denkens, der Mensch zu einem unheimlichen Wesen, vertraut und doch so fremd?

1 INTRA SPACE, Probe im Set Up, Scene: Esther Balfe, Christina Jauernik – Handkamera mit Bob, 2017
2 Filmstill Ludwig Löckinger
3 Head in a Cloud, Installationsansicht AIL, Wien 2018, Foto 2MVD

ausstellung

11. januar bis 22. februar

towards an intra space

projekt credits

hands have no tears to flow

Österreich Pavillon, 13. Architektur Biennale Venedig, 2012; Kommissär: Arno Ritter; Architekt: Wolfgang Tschapeller; Visuelles Konzept, 3D-Produktion: Martin Perktold; Visuelles Konzept, Sound, Production Manager: Rens Veltman; Räumliches Konzept, Projektkoordination: Christina Jauernik, Simon Oberhammer

INTRA SPACE

Institut für Kunst und Architektur, Akademie der bildenden Künste Wien; Projektleitung: Wolfgang Tschapeller; Projektteam: Esther Balfe, Gabrielle Cram, Dennis Del Favero, Dmytro Fedorenko, Christian Freude, Ursula Frohne, Nils Hasler, Christina Jauernik, Ludwig Löckinger, Mohammad Obaid, Simon Oberhammer, Martin Perktold, Franz Pomassl, Diane Shooman, Michael Thielscher, Tom Tucek, Birk Weiberg, Michael Wimmer

In Kooperation mit dem Institut of Visual Computing & Human-Centered Technology, TU Wien; iCinema Centre for Interactive Cinema Research, Sydney

projekt biografie

2012 Hands have no tears to flow, 13. Architektur Biennale Venedig; Katalog: Hands have no tears to flow; 2015 – 2017 INTRA SPACE the reformulation of architectural space as a dialogical aesthetic, Projektinstallation in der Alten Post, Dominikanerbastei, Akademie der bildenden Künste Wien, FWF (PEEK AR299-G21); 2017 Christina Jauernik, Clemens Apprich: INTRA SPACE: Neue Aufmerksamkeitsmuster in digital aktivierten Räumen, Tagung „Bodies in Motion“, Ghent University (BEL); 2018 Esther Balfe, Christian Freude, Christina Jauernik: Taste Spit Swallow, Konferenz „Artistic Research Will Eat Itself“, University of Plymouth (UK); WHAT BEINGS ARE WE?, Vortrags- und Filmreihe des IKA, Akademie der bildenden Künste Wien, kuratiert und konzipiert von Wolfgang Tschapeller und Christina Jauernik; Esther Balfe, Christina Jauernik: INTRA SPACE Otherness [Attentional forms], ImPulsTanz Festival Wien; 2019 Wolfgang Tschapeller, Christina Jauernik: INTRA SPACE, Schriftenreihe der Akademie der bildenden Künste Wien, Band 25, Sternberg Press

1 "Maschinenbilder. Zur post-subjektiven Kamera." In: Heiko Schmid Et al. (Hg.): Archäologie der Zukunft. Friedrichshafen, Zeppelin Museum 2014



INTRA SPACE ist eine experimentelle Infrastruktur, ein Arrangement aus virtuellen, maschinistischen Figuren, technischem Gerät und menschlichen Körpern. Es fungiert als Modell für Studien über die Wahrnehmung des eigenen und anderer Körper und deren Konstruktionen in einer Verschränkung zwischen virtuellen und physischen Dimensionen. Das Aufeinandertreffen von menschlichen, technischen und virtuellen Sensorien wird in INTRA SPACE vorwiegend über Bewegung verhandelt. Die alltägliche Geste wird zum Auftakt von Blickverschiebungen, extremen Perspektivenwechsel, versetzten digitalen Kameraaugen. Aufgesplittertes Sehen, postsubjektive Maschinenbilder (Weiberg, 2014)¹ lagern Körper stetig neu: nicht aufgespannt in geometrische Ordnungen eines Vitruvianischen Mannes oder Corbusiers Modulors, sondern als flickerndes Mischwesen zwischen Übertragungsraten, Bildauflösung, Umgebungslichtschwankungen.

Sind die BesucherInnen der Ausstellung „Hands have no tears to flow“ 2012 bei der Architektur Biennale Venedig auf Körper als Baustellen, als zwischen Identitäten gleitend, getroffen, so rücken diese Körper in die eigene Perspektive (der BesucherInnen), indem sie die räumlichen Bedingungen des virtuellen und realen Raums verschränken. In dieser (Neu-)Lagerung sind die scheinbar gegensätzlichen Räume an die eigenen Körpergrenzen herangerückt und verschwimmen zusehends. Die Kontaktaufnahme und das Kontakthalten findet genau an dieser Schwelle statt, hier hält man sich auf, hier richten sich Figur und BesucherInnen miteinander ein. Die verschränkte Perspektive erlaubt beispielsweise die Platzierung einer Kamera auf der Kniescheibe, oder ins Innere gerichtet, vom Schlüsselbein bis zur Ferse schauend. Sich in etwas hineinversetzen bekommt hier eine physische Dimension, über die gedankliche Anstrengung hinaus, ist man gefordert, Schwerpunkte im Körper zu verschieben, aus dem Gleichgewicht zu bringen, sich zu halten, zu justieren. Mit dem Kameraauge gelingt eine mühelose Durchdringung des Körpers, scheinbar schwellenlos durchzieht man die leeren Innenräume und tritt an anderer Stelle wieder aus

der Körperhülle. Was als Durchsichtigkeit erscheint ist tatsächlich eine Verschiebung der Aufmerksamkeit, der technisierten Konturen des eigenen Körpers und möglichen anderen Körpern in der Umgebung.

INTRA SPACE (gefördert vom österreichischen Wissenschaftsfond FWF) ist eine Echtzeit- / Rauminstallation bestehend aus einem Motion-Tracking-System, Projektionen, Leinwand und Spiegel. Die Industriekameras erfassen die Bewegungen vom Körper im Raum und übertragen diese auf projizierte Figuren. Im Rahmen einer zweijährigen Forschungsarbeit wurde in einem interdisziplinären Team an diesem räumlichen Modell gearbeitet, in engem Austausch mit den Computeringenieuren Nils Hasler des Max-Planck-Instituts und Christian Freude, Tom Tucek mit Michael Wimmer der TU Wien sowie Michael Thielscher und Dennis Del Favero der UNSW Sydney. Animationskünstler Martin Perktold, Architekt Simon Oberhammer, Soundkünstler Dmytro Fedorenko mit Franz Pomassl, die Tänzerin Esther Balfe mit Christina Jauernik haben unter Anleitung von Architekt Wolfgang Tschapeller diese experimentelle Echtzeit- / Raumkonfiguration entwickelt und in unterschiedlichen Stadien Fachpublikum, geladenen Gästen präsentiert, Schulklassen und Studierenden als Werkzeug zur Verfügung gestellt, zu musikalischen Jamsessions geladen oder als interkulturelles, non-verbales Interaktionsmodell für Flüchtlingskinder und Jugendgruppen geöffnet.



1 INTRA SPACE, Performance Screening SLEEP, Dominikanerbastei, Wien 2017 Filmstill Ludwig Löckinger

2 INTRA SPACE, Probe im Set Up, Scene: Christina Jauernik – Handkamera mit Bob, 2017 Filmstill Ludwig Löckinger

ausstellung

11. januar bis 22. februar

head in a cloud

2MVD (valerie messini, damjan minovski)

2MVD

Valerie Messini und Damjan Minovski kommen beide aus dem Bereich der Architektur und dessen Schnittstelle zur Kunst (Studium der Architektur an der Universität für angewandte Kunst in Wien im Studio Prix). Seit 2011 arbeiten sie wiederholt zusammen. Sie realisierten mehrere große Installationen für die Künstlerin Eva Schlegel und arbeiteten auch an kleinen gemeinsamen Projekten, so gewannen sie beispielsweise 2015 die Inosite Vision Competition „Our way“ (Kopenhagen).

Das vorgestellte Projekt „Head in a Cloud“ ist die erste große Zusammenarbeit. Unter dem Namen 2MVD konzentriert sich diese Kooperation auf die Verbindung physischer Räume mit den Fortschritten auf dem Gebiet der digitalen Kunst und Technologie. In dem hier vorgestellten Projekt wurde dies durch den Einsatz der virtuellen Realität als Brücke zwischen bekannten und unbekanntem Räumen erreicht.

Beide leben und arbeiten in Wien.

projekt biografie

2017 Installation „Head in a Cloud“ im Rahmen von „kopf.head.glava“, Kunstverein Kärnten, Domenig Steinhaus, Steindorf am Ossiachersee (permanente Installation, Ankauf); 2018 Installation „Head in a Cloud“, Vienna Design Week, Festivalzentrale, Wien und AIL (Angewandte Innovation Lab), Wien

damjan minovski

geb. 1982; Studium der Architektur an der Universität für angewandte Kunst Wien (Studio Wolf D. Prix); seit 2011 freiberuflicher Visual Artist, u. a. Arbeiten für COOP Himmelb(l)au; 2012 – 2017 Mitglied des Architekturkollektives SeMF, Wien; 2013 – 2015 Mitarbeiter des FWF – Peek Forschungsprojekts „GrAB“ an der Universität für angewandte Kunst in Wien: Entwicklung und Bau eines portablen large-scale 3D-Druckers; 2013 – 2015 Universitätsassistent an der Universität für angewandte Kunst Wien (Studio Hani Rashid); 2015 – 2017 Universitätsassistent am Institut für experimentelle Architektur.hochbau, LFU Innsbruck; aktuell unterrichtet er an der Akademie der bildenden Künste Wien



Als ArchitektInnen war für Valerie Messini und Damjan Minovski wichtig, einen interaktiv erforschen Raum zu schaffen, keine Videoinstallation.

Mit einer 3D-Brille werden synthetisch generierte Raumbefüge und interaktiv programmierte Soundscapes auditiv und visuell in drei Dimensionen erlebbar und körperlich wahrnehmbar gemacht. Die BetrachterInnen beeinflussen durch ihre Bewegungen das Gesehene und Gehörte und machen es so zu einer persönlichen Erfahrung, die nicht wiederholbar ist. Situationen unterschiedlicher Maßstäbe, von Objekten und Räumen bis hin zu weitläufigen Landschaften und planetenähnlichen Himmelskörpern, werden ineinander eingebettet und bilden so die virtuelle „Welt“.

Diese virtuelle Welt ist eine Komposition aus realen und fiktiven Objekten und Landschaften. Sie dehnt sich in einem Radius von mehreren Dutzend Kilometern in alle drei Dimensionen äquidistant aus. Unbekannte Sichtweisen auf scheinbar Bekanntes werden durch Maßstabsveränderungen, Überlagerungen und Verfremdungen sichtbar.

Die Darstellungsform löst sich völlig von den Dreiecksmodellen herkömmlicher Computergrafik. An dessen Stelle treten Punktwolken, bestehend aus Millionen einzelner Punkte. Jeder dieser Punkte enthält eine Farb- bzw. Lichtinformation. Die Summe aller Punkte fügt sich zu einem räumlichen Gesamtbild, das viel natürlicher wahrgenommen werden kann als herkömmliche Computergrafik. Nicht alle Bereiche sind gleichermaßen akkurat und dicht dargestellt. Dunkle Bereiche, die bei der Wahrnehmung durch das menschliche Auge verschwinden würden, lösen sich zunehmend auf. Dadurch ergeben sich Durchsichten, Raumgefüge werden klarer wahrnehmbar.

Die Neugier der BesucherInnen wird geweckt, sie beginnen die Welt zu erforschen. Sie fliegen und steuern mit ihrem Blick. Um größere Distanzen zu überbrücken, können sie sprunghaft

kilometerweite Strecken mit einer Höchstgeschwindigkeit von bis zu 1 km/s zurücklegen. Der Startpunkt ist jeweils eine virtuelle Version des Raumes, in dem die Installation aufgebaut ist. In dieser bekannten Umgebung werden die BenutzerInnen mit dem neuen Medium und den damit verbundenen Möglichkeiten der Wahrnehmung und Bewegung vertraut gemacht. Verlassen sie den virtuellen Ausstellungsraum, öffnen sich ihnen weitläufige urbane, geologische und fiktive Landschaften. In diese sind konstruierte Situationen und Raumgefüge eingebettet, welche sie durch ihre adaptive Detaillierung bis hin zu Oberflächenstrukturen erfahren können.

Die Installation eröffnet einen Einblick in die Möglichkeiten und Freiheiten des virtuellen Raumes. Räumliche Wahrnehmungsprozesse werden untersucht und durch das Medium der virtuellen Realität erweitert – mit dem Ziel, eine neue Sicht auf den gebauten und nicht gebauten Raum zu erlangen. Raum wird frei von Materie gedacht: durch Klang- und Bildgestaltung werden immersive, körperlich spürbare, virtuelle Realitäten entworfen und digital erfahrbar gemacht. Mit dem Aufsetzen der Brille begeben sich die BetrachterInnen in die virtuelle Realität, die sie nun zur Gänze umgibt.

1 Real-time screen capture Head in a Cloud, 2018 Bild 2MVD

vortrag

do 17. januar, 19.00 uhr

Vortrag im Rahmen der Ausstellung „AND: intra space & head in a cloud“

vera bühlmann

geb. in der Schweiz; 2002 Abschluss des Masterstudiums in den Fächern Englische Sprach- und Literaturwissenschaften, Philosophie und Medienwissenschaften, Universität Zürich; 2009 Promotion im Fach Medienwissenschaft, Universität Basel; seit 2010 Leitung des applied-virtuality-lab, ETH Zürich (mit Ludger Hovestadt); seit 2018 Professor, Arbeitsbereich Architekturtheorie und Technikphilosophie der TU Wien

publikationen (Auswahl)

2014 Die Nachricht, ein Medium: Generische Medialität, Städtische Architektur. Birkhäuser; 2017 Co-Autorin (mit Ludger Hovestadt, Sebastian Michael): A Genius Planet. Birkhäuser; Herausgeberin der Methallitikum Bücher bei Birkhäuser (mit Ludger Hovestadt): u. a. 2014 Coding as Literacy, 2016 Symbolizing Existence

vera bühlmann: für eine domestische architektonik, oder: wie lässt sich mit „elementen“ konstruieren, die „neutral“ sind?

Die Schweizer Theoretikerin Vera Bühlmann ist seit 2016 Professorin für Architekturtheorie an der TU Wien. Seit 2010 leitet sie gemeinsam mit Ludger Hovestadt das von ihr mitbegründete Laboratorium für angewandte Virtualität an der ETH Zürich. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die technikphilosophische Frage, wie sich das architektonische Denken mit den Möglichkeitsräumen der Informationstechnik verändert und wie sich uns das Vokabular des Digitalen Zeitalters erschließen könnte.

Die literarischen Texte des Universalgelehrten und Architekturtheoretikers Leon Battista Alberti beinhalten wertvolle Inspirationsquellen, um die Beziehung zwischen Raum und Virtualität aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Beides verschmilzt für Alberti in einer Art domestischen Architektonik, deren Methoden kryptografisch verlaufen. Vera Bühlmann diskutiert die Aktualität von Albertis Werk in Bezug auf den zeitgenössischen französischen Universalgelehrten Michel Serres. Seine Arbeiten zu Medien, Kommunikation, Technik, Mathematik, Wissenschaft und Philosophie drehen sich ebenfalls um eine domestische Architektonik, die das Produkt verschlüsselter Prozesse ist. In ihrem Vortrag skizziert Vera Bühlmann gegenseitige Bezüge zwischen Virtualität und (Nicht-)Orten des Transits.



1 Buchcover, © Birkhäuser

vortrag

do 31. januar, 19.00 uhr

Vortrag im Rahmen der Ausstellung „AND: intra space & head in a cloud“

karin harrasser

geb. 1974 in Kufstein (A); 2005 Promotion, Universität Wien; 2014 Habilitation über Prothesen, Humboldt-Universität zu Berlin; seit 2013 Professur für Kulturwissenschaften, Kunstuniversität Linz; zahlreiche kuratorische Projekte, z.B. an der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst e.V. in Berlin, Kampnagel Hamburg und am Tanzquartier Wien

publikationen (Auswahl)

2013 Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen; 2016 Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne; 2016 Herausgeberin (mit Susanne Roeßiger): Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik und 2017 Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns; 2018 Übersetzung von Donna J. Harraways Buch: Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän

karin harrasser: parahumane verkörperungen. über riskante verbindungen

Die Grenze zwischen Mensch und Maschine ist schon lange fraglich geworden. Technische Geräte und Körper bilden Ensembles, die den Cyborg-Fantasien des Kinos nur manchmal ähnlich sind. Ein Arbeitsschwerpunkt der Medien- und Kulturwissenschaftlerin Karin Harrasser liegt in der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Körper und Technik. In ihren zuletzt erschienenen Büchern („Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne, Körper 2.0“ und „Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik“, mit Susanne Roeßiger) greift sie Debatten rund um die technische Erweiterbarkeit des Körpers auf, insbesondere gilt das Interesse vulnerablen Körpern und medizinischen Hilfsmitteln. Aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen ist dieses Verhältnis ambivalent: Technologien ermöglichen Teilhabe, bestreiten aber im Rahmen einer neoliberalen Ideologie der Selbstverbesserung das Recht auf Imperfektion.

In ihrem Vortrag gibt Karin Harrasser entlang historischer und aktueller Konstellationen, entlang von Science Fiction und Alltagssituationen Einblicke in die widerstrebenden Perspektiven auf den Technokörper. „Es wird essentiell sein, die Frage nach Körper und Technik als eine politische zu stellen: Was verlieren wir, wenn wir Möglichkeiten gewinnen?“ (Karin Harrasser, Susanne Roeßiger)



1 Elektrodenträger eines Cochlea-Implantates © Institut für Mechatronische Systeme, Leibniz Universität Hannover
2 Kampagne „UNBESIEGT. Die Kraft der Invictus Games“ © Bundeswehr

diskussion

do 24. januar, 19.00 uhr

Diskussion im Rahmen der Ausstellung „AND: intra space & head in a cloud“

kathrin aste

Architekturstudium in Innsbruck; seit 2009 LAAC (mit Frank Ludin); seit 2018 Professur am /studio3 der LFU Innsbruck

christina jauernik

Studium Architektur, Kunst, Tanz und Choreografie u. a. in Wien und Amsterdam; seit 2018 Senior Scientist an der Akademie der bildenden Künste Wien

wolfgang tschapeller

Architekturstudium in Wien und New York; seit 1993 Architekturbüro in Wien; seit 2005 Professur an der Akademie der bildenden Künste Wien

valerie messini

Architekturstudium in Wien; seit 2013 Universitätsassistentin am /studio3 der LFU Innsbruck

damjan minovski

Architekturstudium in Wien; aktuell Lehrtätigkeit an der Akademie der bildenden Künste Wien

jauernik, tschapeller, messini, minovski über die zukunft des virtuellen im realen

Der Diskussionsabend wird mit zwei Kurzvorträgen zu den in der laufenden Ausstellung AND gezeigten interaktiven, experimentellen Rauminstallationen eingeleitet. Christina Jauernik und Wolfgang Tschapeller geben Einblicke in die Entwicklung und Arbeitsweise des künstlerischen Forschungsprojekts INTRA SPACE. Valerie Messini und Damjan Minovski erläutern, welche Raumvorstellungen dem Projekt „Head in a Cloud“ zu Grunde liegen. Beide Arbeiten thematisieren auf unterschiedliche Weise Verknüpfungen zwischen realen und virtuellen Räumen, zwischen Menschlichem und Nicht-menschlichem. Gewohnte (Raum-)Vorstellungen werden hinterfragt, aufgebrochen, neu verhandelt und erweitert. Möglich werden diese Verschränkungen zwischen der virtuellen und physischen Welt durch den Einsatz neuester Kommunikations- und Informationstechnologie.

In der anschließenden Diskussion, moderiert von Kathrin Aste, werden die Vortragenden über die Potentiale und Konsequenzen der gezeigten Ansätze diskutieren. Wie modifizieren sich unsere Vorstellungen von Architektur, Raum und Körperlichkeit? Welche potentiell zukünftigen Konfigurationen ergeben sich? Wie verändern sich architektonische Prozesse und Methoden? Ist das alles nur Fiktion oder bald schon Realität?



1 Head in a Cloud, Installationsansicht AIL, Wien 2018, Foto 2MVD

2 INTRA SPACE, Probe im Set Up – im Kopfraum von Bob, 2017, Filmstill Ludwig Löckinger

performance

do 07. februar, 19.00 uhr

Performance im Rahmen der Ausstellung „AND: intra space & head in a cloud“

esther balfe

geb. in England; 1990 Abschluss an der Brunel University London mit einem Diplom der Rambert School of Ballet and Contemporary Dance (Leitung Ross McKim); u. a. Engagements am Staatstheater Saarbrücken (Leitung Philip Lansdale), am Nationaltheater Mannheim (Leitung Philippe Talard) und am Untervwegs Theater in Heidelberg (Leitung Jai Gonzales); Mitglied des Ensembles von Liz King in Heidelberg und Wien (TanzTheaterWien); 2006 – 12 Mitglied der Forsythe Company in Frankfurt; seit 2012 Professur für Tanz an der Universität für Musik und Kunst (MUK) in Wien; Gastdozentin an der Rambert School of Ballet and Contemporary Dance und dem Ballet Preljocaj; 2015 – 17 FWF Forschungsprojekt INTRA SPACE; u. a. seit 2014 Kollaboration mit dem irischen Künstler John Gerrard

esther balfe & christina jauernik intra space: otherness (attentional forms)

In ihrer Performance treten die Tänzerinnen Esther Balfe und Christina Jauernik in unmittelbarer Interaktion mit der im aut gezeigten Rauminstallation INTRA SPACE. Beide waren Teil des interdisziplinären Teams des gleichnamigen künstlerischen Forschungsprojekts am IKA der Akademie der bildenden Künste in Wien. Esther Balfe arbeitet seit über zehn Jahren mit dem einflussreichen Choreografen William Forsythe zusammen. Seine Arbeitsweise und Prinzipien zur Erforschung und Analyse von choreografischem Bewegungsmaterial waren besonders prägend für sie – eine kritische, experimentelle Auseinandersetzung, die auch für INTRA SPACE bedeutend ist.

So ermöglicht die Installation eine Bewegungsrecherche durch die Interaktion mit virtuellen Figuren. Eingebettet in ein technisches Setup werden die Aktionen der beiden Tänzerinnen mittels Kameras in Echtzeit auf Projektionsflächen übersetzt. In gegenseitigen Übersetzungsvorgängen verschränken sich virtuelle Figuren und menschliche Körper ineinander. INTRA SPACE wird zu einem experimentellen Gerüst, das sich kritisch mit dem Potential von geteilter Körperlichkeit befasst. Eine räumliche Choreografie, die auf poetische Weise über die Beschaffenheiten und Konstruktionen unserer Körper in naher Zukunft spekuliert.



1 INTRA SPACE, ImPulsTanz Festival, Probebühne Staatsoper, Wien 2018 Foto Christina Jauernik

2 INTRA SPACE, Performance Screening SLEEP, Domini-kanerbastei, Wien 2017 Filmstill Ludwig Löckinger

feuilleton **verlorene bauten** ein visueller nachruf

Aus Anlass des „mutwilligen“ Abrisses des „Grottenbads Flora“ von Josef Lackner im September 2018, möchten wir an dieser Stelle weitere verlorene Bauten in Erinnerung rufen. Die abgebildeten Projekte waren 1997 Teil der Ausstellung „Phänomenologie des Ungleichzeitigen. Architektur und Ingenieurbau in Tirol von 1920 – 70“ im damaligen Architekturforum Tirol.

verlorene bauten (abgebildet)

- 1** Josef Lackner: John-F. Kennedy-Haus (Jugendzentrum MK), Innsbruck 1963 – 65, Abriss 2003
- 2** Lois Welzenbacher: Beamtenvilla der Suchy-Werke, Unterlangkampfen 1921, Abrissdatum unbekannt
- 3** Hans Feßler: Patscherkofelbahn (Bergstation und Berghotel), Innsbruck-Igls 1928, Abriss 2007 (der Denkmalschutz wurde dafür aufgehoben)
- 4** Otto Mathé: Haus Mathé (Ausstellungsbau), Innsbruck 1961, Abrissdatum unbekannt
siehe auch den „Small Is Beautiful“-Beitrag von Rainer Köberl: Ein Glashausturm für Autos und Ölfässer. In: aut: info Nr. 1/2018, www.aut.cc
- 5** Walther Guth: Tankstelle, Innsbruck 1963, Abriss 2017

verlorene bauten (weitere Auswahl)

- Helmut von Wagner-Freynsheim: Haus Prantl, Kitzbühel 1933, Abrissdatum unbekannt
- Helmut von Wagner-Freynsheim: Haus Amfaldern, Kitzbühel 1931 – 32, Abrissdatum unbekannt
- Eugen Kastner und Fritz Waage: Arbeiterwohnhaus Foradori, Innsbruck 1932, Abrissdatum unbekannt
- Lois Welzenbacher: Cafe Greif, Innsbruck 1949 – 50, Abriss in den 70er Jahren
- Herbert Neubauer: Italienisches Konsulat, Innsbruck 1959 – 60, Abriss 2012



1



2



3



4



5

2, 3, 4, 5 Fotos Nikolaus Schletterer

small is beautiful

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht.

1 „An das vorhandene Wohnhaus wurde von dessen Untergeschoß erreichbar das Schwimmbad angebaut. Es war Ziel der Planung, den sonst allzu sportlichen Aspekt einer solchen Aufgabe zugunsten einer freieren, vergnüglicheren Auffassung zu verdrängen. Die Klima- und Höhenlage (850 Meter ü.d.M.) sowie viele optische und praktische Überlegungen führten zur Lösung in Richtung Grotte. Die Form des Raumes und damit der Wasserfläche animiert neben dem Schwimmen auch zum Spiel. Vom Eingang aus sind die Wasserfläche und der Raum nicht ganz zu übersehen, d.h. der Inselplatz ist nur schwimmend erreichbar. Durch sieben Lichtkuppeln wird die Anlage von oben mit Tageslicht, aber auch nachts durch Außenscheinwerfer erhellt. Die Sonne und der Mond werfen Lichtellipsen an die Wände. Im Sommer beherrscht das Grün der Baumkronen, im Winter das Blau des Himmels oder der fallende Schnee den Raum.“ Josef Lackner, 1970 In: Architekturforum Tirol (Hg.): Josef Lackner, S. 90

presseartikel (zum Abriss)

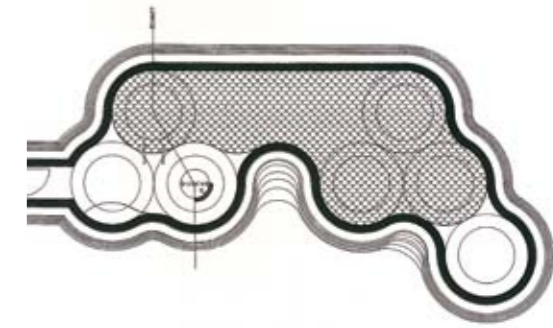
- Aufregung um Abriss von Floras Badhaus. tirol.orf.at, 17.09.2018
- Edith Schlocker: „Grottenbad“: Ein Baum fällt eine Architekturikone. Tiroler Tageszeitung, 18.09.2018
- Edith Schlocker: Die Optik für die Stadt ist nicht optimal. Tiroler Tageszeitung, 19.09.2018
- Wojciech Czaja: „Ein glücklicher Zufall“: Schwimmbad des Künstlers Paul Flora abgerissen. Der Standard, 21.09.2018

Alle Presseartikel sind unter www.aut.cc nachzulesen.

Josef Lackners Grottenbad Flora ein trauriger nachruf



1

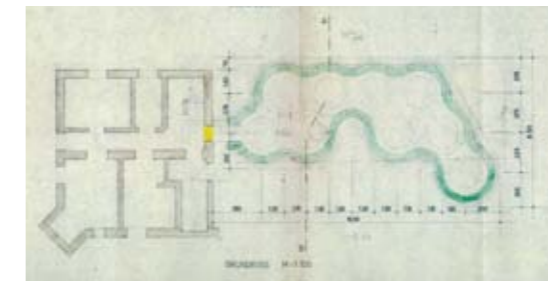


2



3

Wer weiß, in welcher Jahreszeit Josef Lackner diesen Auftrag entwickelt hat. Ich vermute fast in der unwirtlichen Winterzeit. Sein Text zum Projekt¹, der wie das Bad selbst, durch seine poetische Beschreibung der Licht- und Jahreszeitenverhältnisse eine Sonderstellung in seinen Projekttexten einnimmt, reflektiert auf Höhenlage und Klima, die Art des Schwimmens und das Licht, sogar auf Sonne und Mond, Baumkronen und Farben des Himmels, aber kein Wort zur Konstruktion. Neben dem bürgerlichen, orthogonal eingeteilten, villenartigen Haus, in dem ganz oben unter Dach, nach Süden blickend, der groß gewachsene, ganz und gar nicht sportliche Paul Flora seine „Striche strichelte“, entstand – skizziert aus Lackners „Pranke“ – dieses „wellige“ Gebilde im verwilderten Garten.



4

So stelle ich mir die „Entstehung“ dieses Entwurfes vor. Vielleicht hat auch Paul Flora gesagt: „Ich will da drinnen schwimmen, ganz ruhig, weißt eh, und wann immer ich will, ganz für mich allein, ich will keinen Menschen sehen.“ Jedenfalls ist eine Symbiose entstanden, eine zwischen dieser einfachen, körperhaften Villa und dem rauhen, grauen, mäandernden Zubau, der nur von oben belichtet wird. Diese bauplastischen Gegensätze werden in ihren Innenwelten als homogene, jedoch gegensätzliche Raumerlebnisse wahrgenommen. Paul Flora blieb in „seiner inneren Welt“ – sie war dort unten nur „runder, nasser und lichter“ – und er war nicht „auf einmal im Garten“ – konfrontiert mit allen möglichen „Störenfrieden“ der Natur.

Das Projekt ist nicht, wie eigentlich alle Werke Lackners durch eine, zumindest ansatzweise, konstruktive Idee bestimmt. Hier ordnen im ersten Entwurf (Abb. 4) eine Summe von Kreiskegeln der Oberlichtkuppeln den Grundriss. Dieses bestimmende „Konzept“ wurde in der Weiterbearbeitung,

wohl durch eine Überprüfung der Raumwirkung, auf den vorderen und hinteren Bereich – Einstieg und „Insel“ – beschränkt. Der Mittelteil wurde „begradigt“, wodurch der Entwurf erst seine innere Spannung und Kraft erhielt. Nur nebenbei sei hier auf die notwendige exakte Schalungsarbeit der Wände und Kegelanschlüsse der Oberlichtkuppeln hingewiesen.

Die raue Außenhaut der „Grotte“, die Plastizität der Flächen ist ein oft wiederkehrendes Thema in Lackners Fassaden, aber hier wurde dies mit hohem Aufwand erzielt – was wiederum untypisch in Lackners Arbeiten ist. Es war die, obwohl handwerklich am ersten Blick primitiv erscheinend, doch komplizierteste Außenhaut seiner Bauten. Auf sehr breitem Fundament wurde vor dem senkrecht betonierten Schwimmbadraum eine im Schnitt keilförmig gestufte, nach oben sich verjüngende Betonschalsteinwand aufgestellt, wobei die Betonsteine so versetzt wurden, daß die im Regelfall vorspringenden Zungen an der Stoßfuge nach außen gedreht wurden, um zusätzliche „Rauigkeit“ zu erzeugen. Wenn man das Gebäude als „Grotte“ sieht, ist diese Gestaltung stimmig. Jedenfalls hatte das „Raue“ und das „nicht Senkrechte“ auch zur Folge, dass die Symbiose zwischen Villa und Grottenbad glückte.

- 1** Innenansicht
Foto Feil
- 2** Grundriss, Ausführung
© Josef Lackner
- 3** Schnitt, Ausführung
© Josef Lackner
- 4** Grundriss, Einreichplanung
© Josef Lackner

aut: sch **ivona jelčić**
wo geht's hier ins kulturquartier?

aut: sch

Seit 2012 bespricht Rainer Köberl in der Reihe „small is beautiful“ kleine Projekte und gestalterische Lösungen, deren Qualitäten er zu vermitteln versucht. Mit „aut: sch“ wird die **aut: info** um eine Artikelreihe bereichert, in der sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer um/gestalteten Umwelt auseinandersetzt.

ivona jelčić

geb. 1975; schreibt als Kulturjournalistin über bildende Kunst, Architektur und Kulturpolitik; studierte Komparatistik und Romanistik an der Universität Innsbruck; von 2008 bis 2017 Leiterin des Kulturressorts der Tiroler Tageszeitung



In Innsbruck soll, so der Wunsch der Politik, ein Kulturquartier rund um das Haus der Musik entstehen. Oder ist dieses längst vorhanden und wir haben es bloß noch nicht bemerkt? Denn bislang machen sich zwischen Polit-Rhetorik und Realität eher Fragezeichen breit, da sich noch nicht so richtig erschlossen hat, was mit „Kulturquartier“ eigentlich gemeint ist. Kann man es bauen, abstecken und auf dem Stadtplan einzeichnen? Meint man damit die Nachbarschaft von Gebäuden, in denen sich Kultur abspielt? Oder versteht man darunter, was sich zwischen diesen Gebäuden an kulturellen Möglichkeiten auf tut?

Wenn das Schlagwort „Kulturquartier“ in politischen Agenden und touristischen Vermarktungsstrategien auftaucht, klingt das immer ein wenig so, als müsste man Kultur in ein strenges urbanes Ordnungssystem einpassen. Nach dem Motto: Hier das Kultur-, dort das Banken-, woanders wiederum das Bahnhofs-, Wohn- oder Rotlichtviertel. Zugleich ist das „Kulturquartier“ zum vielseitig verwendbaren Marketingbegriff geworden: Offen genug, um ihn über vieles stützen zu können, das mit der – mehr oder weniger vagen – Idee von Kultur als Motor für Stadtentwicklung zu tun hat. „Kulturquartier“, das klingt nach Mehrwert und taugt somit auch zu Rechtfertigung für Investitionen in Kulturbauten, die auf ganze Stadtviertel ausstrahlen und diese aufwerten sollen – zumindest in der Theorie. In anderen Fällen meint man damit nicht von oben implementierte „Leuchtturmprojekte“, sondern von unten, also aus der Kreativszene heraus Gewachsenes.

Man muss nicht einmal über Tirol hinausschauen, um der Idee des „Kulturquartiers“ in unterschiedlichen Auslegungen zu begegnen. In Kufstein war es ursprünglich ein Investoren-Projekt, das mit dem Schlagwort „Kulturquartier“ antrat, um auch die Kommune als Partnerin zu gewinnen: Ein

Gebäudekomplex mit Wohn- und Geschäftsräumen, Hotel, Garage, Theater- und Veranstaltungssaal entstand, an dessen Fassade „Kultur Quartier Kufstein“ geschrieben steht. In Imst ließ das Anliegen, den Stadtplatz mit den angrenzenden Kultur- und Bildungseinrichtungen zu revitalisieren, die Idee eines Kulturquartiers entstehen. Es wurden Konzepte in Auftrag gegeben, Machbarkeitsstudien erstellt – bis das Projekt 2018 sanft entschlafen ist, wohl auch wegen der im Zuge der Gemeinderatswahlen eher unliebsamen Finanzierungsfrage.

Als in Innsbruck Mitte der 1990er Jahre Treibhaus-Chef Norbert Pleifer mit dem Konzept eines Volksgartens eine Ausweitung der „Kulturzone“ probte, hatte er dabei die Innenhöfe, Plätze und Gärten zwischen Ferdinandum, Volkskunstmuseum, Theologie, Angerzellgasse und Treibhaus im Visier – also jene (halb-)öffentlichen Räume, auf die auch heute wieder der Blick fällt, wenn es darum geht, ein „Kulturquartier“ zu definieren, das über die Achse Haus der Musik, Hofburg und Landestheater hinausgeht und das angesichts der hier angesiedelten Einrichtungen eigentlich eher Kultur- und Bildungsquartier heißen müsste. Die Idee des Volksgartens ist damals an vielen Faktoren gescheitert: mangelndes politisches Interesse und ein ausgeprägtes Gartenzaun-Denken gehörten dazu. Zäune und Hecken prägen bis heute diesen – im Besitz der BIG befindlichen – urbanen Raum. Angeblich ist, seit das rhetorische Argument namens „Kulturquartier“ durch Innsbruck geistert, die Bereitschaft gewachsen, manche davon einzureißen. Vielleicht entsteht daraus ja tatsächlich so etwas wie ein Quartier für StadtbenutzerInnen. Es ist dann eigentlich egal, mit welchem Schlagwort man es überschreibt.

1 Blick in die Räume zwischen Angerzellgasse, Theologie und AGI Foto aut

aut: intern **werden sie mitglied, aut: freund oder aut: förderer**

mitgliedschaft – jahresbeiträge

- 1.500,- aut: förderer**
- 750,- aut: freunde**
- 190,- Einzelperson
- 80,- AbsolventIn/PensionistIn
- 25,- StudentIn
- 10,- Portospende (ohne Mitgliedschaft)

bankverbindung

BTV Bank für Tirol und Vorarlberg
BIC: BTVAAT22
IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

aut: info

Zusendung der Programmzeitschrift und/oder Aufnahme in den E-Mail-Verteiler telefonisch 0512. 57 15 67 oder per E-Mail an office@aut.cc

subventionsgeber

- Bundeskantleramt Kunstsektion
- Amt der Tiroler Landesregierung Abteilung Kultur
- Stadt Innsbruck
- ZT: Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing. Tirol und Vorarlberg

jahrespартner

- ADLER-Werk Lackfabrik
- ALUKÖNIGSTAHL GmbH
- PROGRESS AG/S.p.A.
- Sto Ges.m.b.H.
- Swarovski
- Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

sponsoren

- FOAMGLAS® – PITTSBURGH CORNING Ges.m.b.H.
- HALOTECH LICHTFABRIK GmbH
- MPREIS WarenvertriebsgmbH
- Sibik Elektrik GmbH & CoKG

aut. architektur und tirol ist ein Verein, der zu einem großen Teil von seinen Mitgliedern getragen wird, die damit die kontinuierliche Arbeit unterstützen und die Realisierung der vielfältigen Aktivitäten ermöglichen. Zusammen mit den Sponsorengeldern tragen die Mitgliedsbeiträge zu einem ausgesprochen hohen Eigenfinanzierungsanteil des **aut** bei.

Mehr denn je sind wir auf diese Unterstützung durch unsere Mitglieder, **aut: freunde** und **aut: förderer** angewiesen. Unsere Mitglieder erhalten Ermäßigungen bei Publikationen und Exkursionen und werden laufend über aktuelle Projekte und Veranstaltungen informiert. Freunde und Förderer des **aut** werden zudem zu speziellen Veranstaltungen wie dem jährlichen Abendessen eingeladen.

aut: mitglieder (stand 11/2018)

Adamer + Ramsauer Architekten, Wolfgang Andexlinger, ao-architekten ZT GmbH, **Architekten Loudon, Habeler & Kirchweger ZT GmbH**, Kathrin Aste, **ATP Planungs- und Beteiligungs AG**, Maria Auböck, Christian Bailom, Bartenbach GmbH, **Ivo Barth**, Renate Benedikter-Fuchs, **Binderholz GmbH**, Geri Blasisker, Silvia Boday, Bosshard & Luchsinger, Andreas Brandner, Eva Brenner, Alfred Brunensteiner, Stephan Bstieler, BTV Bank für Tirol und Vorarlberg, Norbert Buchauer, Jörg Büchlermann, Werner Burtscher, Carlo Chiavistrelli, Stamatia Christodoulaki, **conceptlicht at gmbh**, Hermann Czech, Czernich & Partner, Astrid Dahmen, Die Innsbrucker Grünen, DMARCHITEKTEN, Daniel Falgschlunger, Dietrich Untertrifaller Architekten, Hugo Dworzak, Andreas Egger, Kurt Egger, fasch&fuchs zt gmbh, Martin Feiersinger, Andreas Flora, Florian Lutz . Daniela Amann, Helga Flotzinger, Gerhard Fritz, **Fröschl Bau AG & Co. KG**, Daniel Fügenschuh, Fügenschuh Hrdlovics Architekten, gärtner + neururer zt gmbh, Claudia Garber, Mario Gasser, Günther Gast, Thomas Giner, Monika Gogl, Karl Gostner, Anni Gratt, Hansjörg Griesser, Manfred Gsottbauer, Erich Gutmorgeth, Alexander Haider, Doris Hallama, Christoph Haller, Haslinger & Gstrein GmbH & Co KG, Gerald Hauska, Margarethe Heubacher-Sentobe, Christian Höller, Kurt Höretzeder, Benedikt Hörmann, Gerhard Hof, HOLODECK architects ZT GmbH, **Holzbau Höck GmbH**, Christian Holzkecht, **IIG - Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG**, Dora Iliova, Ilmerlmer GmbH, Imgang Architekten ZT GmbH, **IVB & Stubaibahn GmbH**, Jabornegg & Pálffy Architekten, Peter Joas, Nikolaus Juen, Alois Juraschek, Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing. Tirol und Vorarlberg, Hermann Kastner, Leopold Kaufmann,

Oskar Leo Kaufmann, Martin Kinzner, Karl Klammer, Walter Klasz, J. KLAUSNER Professional Multimedia GmbH, Stefan Klausner, Werner Kleon, Ursula Klingan, Rainer Köberl, Cornelius Kolig, Manfred König, Veronika König, Ricarda Kössl, Wolfgang Kritzinger, Michael Kröll, Daniela Kröss, Friedrich Kurrent, LAAC ZT GmbH, Inkarie Lackner, Land Tirol, Manfred Leckschmidt, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Barbara Linsberger, Barbara Löffler, LORENZATELIERS, Michael Lukasser, ma.lo architectural office, Gerhard Manzl, Nikolaus Mathoy, Peter Mayrhofer, Stephan Metzner, Miller & Maranta, Bruno Moser, Thomas Moser, MPREIS Warenvertriebs GmbH, Martin Mutschlechner, **NEUE HEIMAT TIROL**, Armin Neurauder, Alois Neururer, Werner Neuwirth, Peter Nigst, Petra Nittl, Rainer Noldin, Simon Oberhammer, **Obermoser arch-omo ZT GmbH**, Wolfgang Oberstaller, Hanno Parth, Ilse Patzelt, Veit Pedit, Walter Peer, **PEMA Immobilien GmbH**, Georg Pendl, Michael Pfeleger, Rüdiger Pischl, Barbara Popperschnigg, Wolfgang Pöschl, Marie-Luise Pokorny-Reitter, Anna Popelka, Thomas Posch, Michael Prachensky, Prem Architektur, Walter Prenner, Raimund Rainer, Markus Raithmayr, Friedrich Rauch, Iris Reiter, Peter Reiter, Helmut Reitter, **reitter_architekten zt gesmbh**, riccione architekten, Robert Rier, Johann Ritsch, Karlheinz Roeck, Marianne Rossmann, Kurt Rimplmayr, Stefan Rutzinger, Elisabeth Salzer, Martin Scharfetter, Julia Schatz-Matt, Barbara Scheiber, Hanno Schlögl, Erika Schmeissner-Schmid, Johannes Schmidt, Jörg Schneider, Arno Schneider, Roman Schögggl, Martin Schönherr, Martin Schranz, David Schreyer, Schwamberger Architecture, seelos architekten, Paul Senfter, **Snohetta Studio Innsbruck GmbH**, **SOLARLUX Austria GmbH**, Gertraud Speckbacher, Stadt Innsbruck, Christoph Steck, Georg Steinklammer, Michael Steinlechner, Teresa Stillebacher, Josef Stockinger, Philipp Stoll, Jörg Streli, Erich Strolz, Daniel Süß, **tatanka ideenvertriebsges.m.b.h.**, teamk2 architects, Heinz Tesar, Thomas Thaler, the next ENTERprise-architects, **TIGEWOSI**, Tirol Werbung GmbH, Dieter Tuscher, Andreas Uebele, Umfeld architectural environments, Universität Innsbruck - Bau fakultät, Simon Unterberger, Hanno Vogl-Fernheim, Armin Walch, Elias Walch, Christoph Wanner, Peter Watzel, Albert Weber, Nicola Weber, Anton Widauer, Wiesflecker Architekten, Frank Winter, Erich Wucherer, Raimund Wulz, Wurzer Nagel ZT, ZV Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs – Landesverband Tirol



programmübersicht

do	10. 01. 19	19.00 Uhr	ausstellungseröffnung „AND: intra space & head in a cloud“
do	17. 01. 19	19.00 Uhr	vortrag Vera Bühlmann „Für eine domestische Architektonik, oder: wie lässt sich mit ‚Elementen‘ konstruieren, die ‚neutral‘ sind? Ein Versuch, Virtualität und (Nicht-)Orte des Transits in gegenseitigen Bezug zu setzen“
do	24. 01. 19	19.00 Uhr	diskussion „Über die Zukunft des Virtuellen im Realen“ mit Christina Jauernik, Wolfgang Tschapeller, Valerie Messini und Damjan Minovski
do	31. 01. 19	19.00 Uhr	vortrag Karin Harrasser „Parahumane Verkörperungen. Über riskante Verbindungen“
do	07. 02. 19	19.00 Uhr	performance Esther Balfe & Christina Jauernik „INTRA SPACE: Otherness (Attentional Forms)“
fr	22. 02. 19		ausstellungsende „AND: intra space & head in a cloud“

impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambräu. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:

Arno Ritter, Birgit Brauner
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Birgit Brauner
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Tiroler Repro Druck, Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

vorschau

märz bis juni **legislating architecture | architecting after politics**
Die Wanderausstellung verhandelt aktuelle Fragen nach der politischen Handlungsfähigkeit von ArchitektInnen: Wer gestaltet Gesetze? Was gestaltet Architektur? Wem gehört der Boden?

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich
Architekturstiftung Österreich

